

# Der Anfang vom Ende

## -Kapitel 19-







## Kapitel 19 - Einkaufen

03. Juli – 17:30h

POV: Eveline, Milow, Susan

Eveline war weiter gefahren. Beim Tanken und auf dem Weg zum Einkaufen hatten sie nichts und niemanden getroffen. Es war ihnen recht. Milow versuchte unterdessen, immer wieder seine Eltern anzurufen. Sie gingen erst beim wiederholten Versuch ran. Seine Mutter hatte ihren Mann, sein Vater, seit dem Abend nicht mehr gesehen. Sie hatte in den Nachrichten gelesen, dass man nun drinnen bleiben sollte und sich in Sicherheit zu bringen hatte. Sie wollte nicht, dass Milow in dieser Gefahr, zu irgendeinem Flugzeug versuchte zukommen. Er sollte zu ihnen fliegen, wenn sich die Sache beruhigt hatte. Milow äußerte nicht seine Gedanken zu der Sache. Er hörte seiner Mutter zu. Erkundigte sich nach seinen Geschwistern. Seine Schwester war acht Jahre geworden, letzte Woche. Sein kleiner Bruder war 14 Jahre und mit bei seinem Vater.

Milow hörte im Hintergrund, wie geschossen wurde.

»Das sind die Nachbarn«, erklärte die Mutter ruhig,  
»sie...haben Schusswaffen.«



Milow sagte erneut nichts. Er verkniff sich die Tränen, die ihm in die Augen geschossen waren. Er fragte nicht, warum die Nachbarn plötzlich geschossen hatten. Er wohnte in der Wohnung mit seiner Familie schon seit mehreren Jahren und es gab nicht einen Augenblick, an dem er sich erinnerte, wo die Nachbarn geschossen hatten. Milow hörte, wie die Anwohner schrien.

Die Mutter hatte die Schwester genommen und war mit ihr nach hinten geflohen. Weg aus der Küche, in der sie meistens telefonierte. Milow hatte das eine oder andere Kommentar dazu gebracht. Jetzt bereute er es. Just in diesem Moment bereute er, überhaupt geflogen zu sein. Er bereute, nicht mehr Zeit, mit seiner Familie verbracht zu haben.

Er saß zusammengekauert im Sitz. Er konnte nicht mehr seine Tränen zurückhalten. Er wollte. Seine Mutter versuchte, tapfer zu sein. Sie wussten beide, das Los Angeles noch mehr mit dieser Situation zu kämpfen haben würde. Er seufzte. Lange und tief. Milow hatte erzählt, was hier im UKE passiert war. Sie wussten, dass es bald überall so sein würde.

\*



»Wir sind da«, verkündete Eveline, als sie auf den Parkplatz gefahren war. Sie standen vor einen etwas größeren Einkaufsladen und der Parkplatz war überraschend leer. Überall liefen zwar Leute lang, aber es war wie ein normaler Einkauf.

»Ok. Wir müssen jetzt zusammen arbeiten«, meinte Eveline, »auch wenn wir uns nicht wirklich kennen!«

»Was meinst du damit?«, fragte Susan und setzte sich auf.

»Guck dich um. Die Menschen hier werden mitbekommen, was los ist. Wir brauchen Dinge für dein Haus. Scheinbar ist die Nachricht noch nicht hier angekommen.«

»Wir haben frisches Essen zu Hause«, konterte Susan etwas bockig. Sie hatte das Gefühl, das Eveline dachte, sie hätte nichts im Kühlschrank.

»Glaube ich dir auch sofort. Ich meine aber sowas wie essen aus der Dose und Wasser. Sowas.«

»Ok. Und was sollen wir machen?«

»Du holst viele Konserven und sowas, alles, was nicht frisch ist. Milow trägt bitte soviel Wasser, wie er kann, ich hole Nützliches. Wir müssen ja nur solange bei Susan bleiben, bis die Regierung sagt, es



ist alles ok. Aber das kann auch eine Woche und länger dauern.«

»Und ... jetzt willst du da rein?«

»Ja. Susan hat ja gesagt, sie hat nur frische Sachen.«

»Fast nur.«

»Ist doch jetzt egal. Jetzt kommt schon.«

Eveline hielt die Hand an die Tür und wollte sie öffnen, hielt aber in der Bewegung inne. Sie atmete tief durch.

»Sprecht mit niemanden«, sagte sie und stieg aus.

Auch die anderen stiegen aus und guckten sich auf dem Parkplatz um. Es waren wenige am hin und her laufen. Viele hatten frische Lebensmittel in dem Wagen, normale Mengen für die nächsten Tage.

Die drei sahen sich um, in der Nähe stand eine Frau, sie hatte langes blondiertes Haar und lief auf High heels umher. Sie schien sonst nicht so einkaufen zu gehen und mit der Situation überfordert.

Niemand sonst sah sich um.

»Los, schnell rein. Es scheint hier keiner so komisch zu sein«, merkte Eveline an und schloss das Auto ab.

»Und wenn wir so jemand begegnen? Wie... den Professor?«, fragte Susan und zog erneut einen ihrer Ärmel länger.



»Dann rennst du so schnell du kannst. Los jetzt!  
Beeilt euch mit dem Einkauf.«

Sie trennten sich, um in den Laden zu kommen. Wie der Parkplatz vermuten ließ, hatte hier noch keiner die Nachrichten mitbekommen. Eveline war es nur recht. Sie nahm sich einen Wagen und eilte in den Laden hinein. Sie versuchte, den Aufbau des Ladens zu verstehen, aber er war anders als den, den sie kannte. Bei sich zu Hause hatte sie nur einen kleinen Krämerladen. Hier hatte sie viel mehr Auswahl.

»Ok!«, sagte sie zu sich und sah sich um. Für einen Moment, einen Augenaufschlag, hielt sie inne und versuchte Herr über die Lage zu werden. Sie blendete all Geschrei, laufende, lachende und gehende Menschen aus. Sie fokussierte sich. So hatte sie es immer gemacht, seit sie das von ihrer Mutter gelernt hatte.

*»Fokussiere dich auf das, was du gerade willst. Nicht auf später, nicht auf gestern, morgen oder etwas, was du nicht erreichen kannst. Bewahre einen Augenblick vollkommene Ruhe.«*

Eveline öffnete die Augen und sah sich noch einmal um, für sie war es, als wäre sie alleine im



Laden. Sie eilte los. Umfuhr Hindernisse und scannte die Regale mit den Augen.

Sie fand vieles, was sie übersehen hätte. Zuvor für unnötig empfunden hätte. Sie legte die Sachen in den Wagen rein.

»Den Grill«, meinte sie und legte den Gasgrill mit Kartuschen in den Wagen, »vielleicht geht der Strom aus.«

Sie nickte sich zu, eilte sofort weiter.

Es wanderten noch andere Sachen in den Einkaufswagen. Sie sah sich nicht um, ob sie Susan oder Milow sah, vertraute darauf, dass sie taten, worum sie bat.

Eveline eilte zu den Kassen. Es war leer und sie legte alles auf das Band.

»Schönen guten Tag«, begrüßte die Dame an der Kasse, »endlich hat es aufgehört zu regnen.«

Eveline nickte: »Ja«, sie wusste nicht, sollte sie die Dame warnen?

Die Dame sah auf das Kassenband und wunderte sich über das, was sie scannte: »Wollen sie Wandern gehen?«, sie versuchte es weiter mit Smalltalk, auf den Eveline nicht eingehen wollte und nur nickte,



»schön. Mein Junge geht auch unglaublich gerne wandern.«

»Dann werden sie ja auch ganz viel sowas zu Hause haben?«

»Ja«, nickte sie und scannte weiter, »haben sie Schlafsäcke? Wir haben gerade welche im Angebot. 'Outdoor Wochen!«, lächelte sie.

»Nein«, antwortete Eveline, ohne nachzudenken, und ärgerte sich, »ich ... hol gleich noch welche.«

Sie ärgerte sich über sich selbst. Sie wollte fokussiert sein, wollte sich nicht ablenken lassen.

Eveline räumte alles wieder in den Einkaufswagen und bezahlte die Summe, ohne nachzudenken. Sie nahm den Wagen und eilte nach draußen.

Dort stand Milow bereits mit einem vollen Wagen voller Wasser.

»Du hast es geschafft?«, fragte sie ihn und öffnete das Auto.

»So schwer ist es nicht. Was hast du da alles?«

»Ich hab nicht nachgedacht. Alles, was ich als wichtig empfand, hab ich eingetütet.«

Sie stellten die Getränke in den Kofferraum, das, was Eveline mitgenommen hatte, verstauten sie auf der Rückbank.



»Meinst du aber nicht, es ist etwas übertrieben?«, fragte Susan von weiten, die Probleme hatte, ihren Wagen zu schieben.

»Was meinst du?«, fragte Eveline und half ihr sofort.

»Na – das alles hier. Weißt du, wie dumm ich angesehen wurde? Und wie teuer das war? Die Regierung wird es unter Kontrolle bringen.«

Eveline schwieg eine ganze Weile und nickte dann aber: »Eigentlich hast du recht. Aber...ich bin der zehnte Mann.«

»Was?«

»Der zehnte Mann. Ich erkläre es dir im Auto. Los einpacken.«

»Ist ja gut!«